

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 51

Artikel: Zum Kapitel "Hygiene der Schule"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Kapitel „Hygiene der Schule“.

(Von Dr. H.—r.)

3. Phänomenales Rechentalent bei Schwachsinngigen.

Bei den sogenannten Rechenkünstlern ist das charakteristische Merkmal ihr vorzüglich ausgebildetes Gedächtnis, ihre besondere Fähigkeit, Zahlen aufzunehmen und festzuhalten. Nach den Untersuchungen mehrerer französischer Psychologen, die sich speziell mit der Untersuchung dieser Wundermenschen beschäftigt, besitzen dieselben ein besonderes Rechentalent, das sie durch Übung noch steigern, sie lernen von vornherein eine erweiterte Tafel des Einmaleins und dank ihrem Gedächtnisse haben die Rechenkünstler unzählige Resultate verschiedener Rechenoperationen und Tausende von fertigen Formeln im Kopfe. Daneben gebrauchen sie besondere Rechenskilligkeiten, wie z. B. die, daß sie zusammengesetzte Multiplikationen in einfache zerlegen. Man beobachtet ein frühzeitiges Auftreten der Rechenskilligkeit bei den Rechenkünstlern; Kinder von 3 Jahren haben sich bekanntlich schon als Wunderkinder produziert, die zu rechnen begannen, ehe sie schreiben und lesen konnten. Oft ist bei diesen Menschen das Rechentalent in ganz einseitiger Weise entwickelt, oft so einseitig, daß die Entwicklung der übrigen geistigen Fähigkeiten unter dem Durchschnitt bleibt, daher denn auch der französische Irrenarzt Sollier die meisten öffentlich auftretenden Rechenkünstler der Kategorie der Imbezillen zuweist.

Tatsächlich wird öfters beobachtet, daß manche Idioten ein besonderes Gedächtnis für Zahlen und Worte haben, und ein Fall, der in der Irrenabteilung des israelitischen Hospitals in Warschau von dem leitenden Arzt genau beobachtet wurde, beweist, daß ein geradezu phänomenales Rechentalent mit einem hohen Grade von Schwachsinn recht wohl vereinbar ist. Dieser Fall betraf ein 22 jähriges Mädchen, das bis zu seinem siebten Lebensjahr normal entwickelt war, dann aber im Anschluß an einen schweren Typhus in Stumpfsinn verfiel. Es kehrte zwar später von neuem die Intelligenz zurück, doch war sie nur in ganz geringem Grade entwickelt, später stellten sich Verfolgungswahn und Erregungsanfälle ein. Mit 22 Jahren hatte das Mädchen das Aussehen einer 15 jährigen. Sein Schwachsinn äußerte sich dahin, daß es an Vorstellungen und Begriffen sehr arm war, es hatte nur wenig Gesprächsthema'a, führte meist finnlose Reden und war äußerer Einflüssen willenlos hingeggeben, es konnte nicht lesen und schreiben, ja es kannte nicht einmal die Namen der Ärzte und Wärterinnen. Das Gedächtnis der Kranken war schwach, wie das in der Regel der Fall ist, nur Gehör-

empfindungen hatte sie im Gedächtnis behalten, und besonders war ihr Zahlengedächtnis entwickelt. Schon vor Eintritt ins Krankenhaus war von ihren Angehörigen wahrgenommen worden, daß sie eine besondere Fertigkeit im Multiplizieren besaß. Sie rechnete auswendig eine Zahlenreihe von 1—100, und die Antworten erfolgten so schnell, daß dieselben sich meist unmittelbar an die Fragen anschlossen. Um auszurechnen wieviel 17×48 ausmacht, brauchte die Kranke nur einige Sekunden. Merkwürdiger Weise erstreckte sich die Fertigkeit hauptsächlich auf das Multiplizieren, während ihr das Dividieren im Kopfe größere Schwierigkeit bereitete und es mit dem Addieren und Subtrahieren noch schlechter bestellt war. Höchst interessant ist, wie die Schwachsinnige sich die Rechenoperationen erleichterte. Sie zerlegte nämlich die zu berechnenden Zahlen in passende Gruppen und multiplizierte dieselben. So zerlegte sie die Operation 23×23 in $33 \times 16 + 1$, 27×27 in $24 \times 30 + 9$, 45×19 in $45 \times 9 \times 2 = 90 \times 9 = 810$, $64 \times 64 = 16 \times 16 \times 2 \times 2 \times 4 = 4096$. Die Zahl 16 spielt eine große Rolle bei den Rechenoperationen der Kranken, dieselbe, welche die Zahl 10 in unserem Dezimalsystem spielt, die Imbezille verfügte demnach über zwei Zahlsysteme, wobei 10 und 16 die Grundzahlen bildeten. Die Kranke war übrigens nicht immer geneigt, ihre Rechenkunststücke zu zeigen, sondern nur, wenn sie guter Laune war, namentlich wenn man diese durch reichliche Gewährung von Bonbons wachzurufen suchte.

4. Bleivergiftung durch Abziehbilder.

Erfahrenen Ärzten ist es bekannt, daß man bei rätselhaften Erkrankungen mit unklarer Ursache immer an die Einwirkung des Bleies denken müsse. Diese Erwägung hat einen Arzt in Düsseldorf auf den richtigen Weg geführt, der ein Kind behandelte, das an einer hartnäckigen Nierenentzündung mit Eiweißharnen litt. Als eine Ursache für das Leiden sich gar nicht finden wollte, dachte man an die Einwirkung des Bleies und ging an die Untersuchung der Abziehbilder, mit welchen das Kind spielte. Tatsächlich fanden sich von zwanzig verschiedenen Bogen dieser Bilder ein Viertel bleihaltig. Gewöhnlich werden jetzt zum Abziehen auf Papier die Bilder, statt mit Lack mit Leim überzogen und beim Gebrauch mit Wasser angefeuchtet; das Blei befand sich wahrscheinlich dabei in dem leimartigen Überzug der Abziehbilder. Bei der großen Verbreitung und Beliebtheit der Abziehbilder wäre deshalb zu erwägen, ob nicht die Gesetzgebung auch auf den zulässigen Bleigehalt der Abziehbilder ausgedehnt werden sollte.